

## Liebe Menschen in Arnsberg und Umgebung,

hier kommt erstmal der Predigttext aus dem 8. Kapitel des Lukasevangeliums:

*Als wieder einmal eine große Menschenmenge aus allen Städten zusammengekommen war, erzählte Jesus dieses Gleichnis: »Ein Bauer ging aufs Feld, um sein Getreide auszusäen. Als er die Körner ausstreute, fielen ein paar von ihnen auf den Weg. Sie wurden zertreten und von den Vögeln aufgepickt. Andere Körner fielen auf felsigen Boden. Sie gingen zwar auf, aber weil es nicht feucht genug war, vertrockneten die Pflänzchen. Wieder andere Körner fielen mitten ins Dornengestrüpp. Dieses schoss zusammen mit der jungen Saat in die Höhe, so dass es sie schließlich erstickte. Die übrigen Körner aber fielen auf fruchtbaren Boden, gingen auf und brachten das Hundertfache der Aussaat als Ertrag.« Nachdem Jesus das gesagt hatte, rief er: »Wer Ohren hat, der soll auf meine Worte hören!«  
Später fragten ihn seine Jünger, was dieses Gleichnis bedeute. Jesus antwortete ihnen: Das Gleichnis bedeutet Folgendes: Die Saat ist Gottes Botschaft. Die Menschen, bei denen die Saatkörner auf den Weg fallen, haben die Botschaft zwar gehört. Aber dann kommt der Teufel und nimmt sie ihnen aus dem Herzen, damit sie nicht glauben und gerettet werden. Andere Menschen wiederum sind wie der felsige Boden: Sie hören die Botschaft und nehmen sie mit Begeisterung an. Aber ihr Glaube hat keine starken Wurzeln. Eine Zeit lang halten sich diese Menschen zu Gott, doch wenn ihr Glaube dann auf die Probe gestellt wird, wenden sie sich wieder davon ab. Noch andere Menschen gleichen dem von Dornengestrüpp überwucherten Boden: Sie hören die Botschaft zwar, doch dann kommen die Sorgen des Alltags, die Verführung durch den Wohlstand und die Vergnügungen des Lebens und ersticken Gottes Botschaft, so dass keine Frucht daraus entstehen kann. Aber dann gibt es auch Menschen, die sind wie der fruchtbare Boden, auf den die Saat fällt: Sie hören Gottes Botschaft und nehmen sie mit aufrichtigem und bereitwilligem Herzen an. Sie halten treu daran fest, lassen sich durch nichts beirren und bringen schließlich reiche Frucht.«*

Die Arbeit des Bauern kann ich mir inzwischen gut vorstellen. Wir haben im letzten Frühjahr Rasen eingesät. Nachdem der Boden vorbereitet war, ging es los. Aber was beim Sämann auf dem tollen Bild von van Gogh so entspannt aussieht, ist doch höhere Kunst. Gleichmäßig zu werfen und auch nur dahin, wo es soll - gar nicht so einfach. (Wir haben uns dann doch einen Streuwagen zugelegt.) Dann hieß es abwarten. Schließlich ging der Rasen auf. An einigen Stellen war der Boden doch recht steinig geblieben, da wuchs das Gras nur schütter. Auf der restlichen Fläche ging es aber gut auf. Doch dann kam der Klee! Der ließ dem Rasen an einigen Stellen wenig Chancen. Naja, da haben wir dann im Frühjahr eben Bienenweide.

Wenn man sich dann den Sämann aus dem Gleichnis von Jesus anschaut, fällt ja zuerst auf, dass er sehr großzügig säht. Voller Optimismus verteilt er den Samen auf der ganzen Fläche. Das ist nicht besonders effektiv und professionell. Das wusste Jesus natürlich auch. Das ist eben sein Erzählstil. In vertraute Alltagsgeschehnisse baut er Überraschungen ein, an denen er seine Botschaft deutlich machen kann.

Dieses Gleichnis nun ist das einzige, das er so ausführlich selber deutet. Da wird dann auch schnell klar, warum hier so verschwenderisch gesät wird. Wenn Jesus handelt oder zu Menschen redet, fragt er nicht nach Effizienz, er vertraut darauf, dass sein Wort wirkt. Er vertraut auf den Heiligen Geist, der in den Menschen wirkt. So geht Claudia Schäfer und mir das z.B. mit den Konfis. Was da hängenbleibt von dem, was wir ihnen erzählen, mit ihnen erleben, das können wir nicht überprüfen (deswegen machen wir es auch nicht mehr), sondern wir vertrauen darauf, dass das wie ein Samen ist, der irgendwann aufgeht. Und ab und zu erleben wir das auch. Da kommen dann ehemalige Konfis auf uns zu, erinnern sich an etwas aus der gemeinsamen Zeit.

Letztlich gilt das Gesagte für Gott selber. "Gott ist die Liebe" - einer meiner Lieblings-Bibelverse aus dem 1. Johannesbrief. Ich verstehe das so:

In uns ist ein Funken von Gottes Liebe gesät. Diese kann sich ausbreiten, kann wachsen. Aber da kann es Hindernisse geben. Es ist nicht leicht - wenn nicht gar letztlich unmöglich - jeden und jede zu jeder Zeit zu lieben. Mir erscheint halt nicht jeder Mensch liebenswert. Aber wenn ich auf Jesu Worte höre, könnte ein friedliches Nebeneinander doch eine lebenswerte Alternative zu Hass oder Aggression sein - Gras und Klee um im Bild zu bleiben.

Schließlich ist es doch so: wenn ich Groll gegen jemand anders hege und pflege, tut es mir selber nicht gut, es macht mich griesgrämig. Und wenn jemand anderes Groll mir gegenüber hegt, geht es mir besser, wenn ich mich davon nicht anstecken lasse.

Ich muss gestehen, so verschwenderisch wie der Sämann aus dem Gleichnis bin ich nicht und werde es wohl auch nicht. Und ihr vermutlich auch nicht. Aber wenn wir versuchen, unseren Mitmenschen mit Großmut oder auch Demut zu begegnen, streuen wir doch von Gottes Liebe aus. Damit wird unsere Welt immer wieder ein bisschen heller. Das können wir zur Zeit ja auch wirklich gut brauchen.

Auf solchem Handeln wird Segen ruhen.

So geht in die nächsten Tage als Gesegnete des Herrn,

Ihr und Euer

A handwritten signature in black ink, reading "Wolf Siebert". The signature is written in a cursive, flowing style.